Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags per Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 196. | Castrop, Mittwoch, den 26. August 1914. | 40. Jahrg.

Deutsche Siege im Westen und Osten.

Die weltgeschichtlichen Ereignisse überstürzen sich derart, daß der Chronist schon Siebenmeilenstiefel anziehen muß, wenn er den Begebenheiten einigermaßen auf dem Fuße folgen will. Unsere Regierung hat also das unverschämte

japanische Ultimatum

überhaupt keiner Antwort gewürdigt, sondern sich mit dem kräftigen Fußtritt begnügt, wie er in dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen ausgesprochen ist. Ein anderer Bescheid war auch nicht am Platze. Damit ist ja leider die kleine Heldenschar unserer Kiautschou-Besatzung dem sicheren Untergang geweiht, aber man darf überzeugt sein, daß dieses wackere Häuflein den Gelben zu deren furchtbaren Ernüchterung zeigen wird, wie Deutsche für ihr Vaterland zu sterben wissen. Mögen dann die Japaner mit dem rauchenden Trümmer- und Schutthaufen, der vordem das blühende Tsingtau gewesen, beginnen, was ihnen beliebt. Die Stunde der Rache wird für uns schon noch schlagen, — früher vielleicht, als man in Tokio denken mag. Dort mag es überhaupt ein unangenehmes Erwachen geben, wenn man erst merken wird, wie sehr man durch die frechen Lügen der Agence Havas und des Reuter-Bureaus war düpiert worden. Wir hatten in Asien nur das winzige Kiautschou zu verlieren, — England, Rußland und Frankreich mögen sich vorsehen!

Die jüngste Kunde von

unseren prachtvollen Siegen im Westen

belehrt uns darüber, wie weit die deutschen Operationen schon vorgeschritten sind. Den französischen Heerführer, Herrn Joffre, dürfte ein heimliches Grauen ankommen, wenn er sich seine Lage einmal klar macht, — sie ist heute schon nahezu hoffnungslos. Unsere Truppen stehen in Brüssel und schieben den furchtbaren eisernen Ring allenthalben nach Antwerpen, das letzte belgische Bollwerk, vor. Gegen unsere furchtbaren 43 Zentimeter-Mörser wird auch im Antwerpener Befestigungsgürtel kein heilsames Kräutlein gewachsen sein, — und dann adieu, — Verzeihung: lebewohl Belgien! Ueberraschenderweise verkündet ein Bulletin des Hauptquartiers, daß „vor Namur die deutschen Geschütze donnerten." Da es unsere Armeeleitung verschmäht, den Mund voll zu nehmen und halbe Dinge pompös anzukündigen, erwartete man stündlich die Meldung, daß Namur gefallen. Dienstag mittag traf dann auch die Meldung ein, daß Namur und 5 Forts gefallen. Die verbliebenen 4 Forts werden nun hoffentlich auch nicht mehr lange trotzen. Wie lange wird es wohl noch dauern, und unsere Truppen klopfen mit der gepanzerten Faust an die Tür von Givet, der nördlichsten französischen Festung im Maastal!

Im Süden des westlichen Kriegsschauplatzes hat man sich damit begnügt, die feindlichen Heereskörper, die auf Mülhausen zu vorgestoßen waren, nach Belfort zurückzuwerfen. Da sind sie uns ganz sicher, — bis zur Kapitulation. Im Zentrum haben unsere Truppen durch den glorreichen

Sieg von Metz

die feindliche Aufstellung durchbrochen und schicken sich an, das, was von den 8 französischen Armeekorps, die bei Metz gekämpft hatten, noch übrig ist, in die Festungsgürtel von Toul und Epinal hineinzuwerfen. Bei Longwy dringt Kronprinz Wilhelm mit seiner Gardedivision vor und scheint es auf Verdun abgesehen zu haben. Kurzum, es gewinnt immer mehr den Anschein, als sollten in diesem Krieg Belfort, Toul, Epinal und Verdun die Rolle übernehmen, die 1870-71 Straßburg, Metz und Sedan gespielt haben. Heil, euch, ihr tapferen deutschen Krieger!

Die Russen, denen in Polen der Boden unter den Füßen brennen mag, haben sich hinter den Bug zurückgezogen. Einzig und allein im Norden stehen noch russische Truppen, in denen ein gewisser Offensivgeist lebt. Von ihrer Festung Kowno aus sind sie wieder auf Gumbinnen zu vorgedrungen, und wieder sind sie mit blutigen Köpfen von unseren braven Ostpreußen heimgesandt worden. 8000 Gefangene und 8 Geschütze blieben in den Händen der siegreichen Deutschen. Diese ernstliche Schlappe dürfte den Feinden den Mut zu weiteren kriegerischen Operationen nehmen. Im übrigen scheinen sich auch hier

entscheidende Dinge

vorzubereiten, und wir werden in den nächsten Tagen wohl noch mehr erfreuliche Nachrichten aus dem Osten zu gewärtigen haben.

Kriegs-Chronik.

10. **August:** Bei Mülhausen wird das 7. französische Armeekorps und eine Infanteriedivision von deutschen Truppen zurückgeschlagen. Die Deutschen machen 10 Offiziere und 513 Mann Gefangene und erbeuten 4 Geschütze und Fahrzeuge. Bei Eydtkuhnen wird eine russische Kavalleriedivision durch drei deutsche Kompagnien zurückgeworfen. — Die Oesterreicher bombardieren Antivari und haben siegreiche Grenzgefechte gegen die Russen. — Die Engländer besetzen Togo. — In Deutschland haben sich 1 300 000 Kriegsfreiwillige gemeldet.
11. **August:** Bei Lagarde wird eine französische Brigade über die Grenze zurückgeworfen und verliert eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und über 1000 Gefangene.
12. **August:** Deutsche Unterseeboote kreuzen entlang der englischen Küste bis zu den Shetlandinseln. — Montenegro erklärt Deutschland den Krieg. — Die Engländer beschießen Daressalam.
13. **August:** Russischer Pöbel zerstört die deutsche Botschaft in Petersburg. Der deutsche Botschaftsbeamte Kattner wird dabei ermordet. — Die englische Regierung erklärt Oesterreich den Krieg. — Bulgarien erklärt, daß es keinesfalls mit Rußland gehen werde.
14. **August:** Die deutsche Regierung richtet eine eindringliche Warnung an Frankreich und Belgien wegen des dort geübten Franktireurkrieges. — Frankreich erklärt Oesterreich den Krieg. — Rußland bricht das Völkerrecht durch Verhaftung des österreichisch-ungarischen Konsuls Hoffinger in Petersburg. Oesterreich erwidert darauf mit der Verhaftung der noch in Oesterreich anwesenden diplomatischen Vertreter Rußlands. — Die belgische Regierung verletzt das Völkerrecht durch Vornahme einer Haussuchung in der deutschen Botschaft in Brüssel.
15. **August:** Deutsche Truppen schlagen zwei russische Kavallerie-Divisionen, die Marggrabowo in Brand gesteckt haben, in die Flucht. — Aus Togo werden Patrouillengefechte gemeldet, bei denen die Franzosen mehrere Tote verloren. — In Berlin werden 23 russische Generale und Admirale verhaftet, die bei Kriegsausbruch in Deutschland waren. — 4000 belgische Gefangene werden nach dem Sennelager gebracht. — Der Kaiser ruft den Landsturm auf. — Der englische Torpedobootszerstörer „Bullfinch" sinkt in der Nordsee bei einem Zusammenstoß mit einem holländischen Dampfer.
16. **August:** Der Kaiser verläßt Berlin und begibt sich zur Armee. — Die Oestereicher dringen siegreich in Serbien vor und werfen die Montenegriner über die Grenze zurück.
17. **August:** Zwei Bataillone der Straßburger Besatzung erleiden im Kampfe gegen überlegene feindliche Kräfte bei Schirmeck eine Schlappe und müssen sich unter Zurücklassung von Geschützen und Maschinengewehren zurückziehen. — In Togo haben neue Gefechte stattgefunden, bei denen ein deutscher Hauptmann und drei Mann der Polizei-Truppen gefallen sind. — Deutschland unternimmt noch einen Versuch zu einem friedlichen Uebereinkommen mit Belgien. Belgien lehnt ab. — Die deutsche Regierung richtet an Rußland eine dringende Mahnung, wegen des dort eingeleiteten Vandenkrieges. — Bei Hangoe sinkt ein russischer Torpedojäger mit 90 Mann.
18. **August:** Bei Stallupönen findet ein Zusammenstoß russischer Truppen statt, die über 3000 Gefangene und zahlreiche Maschinengewehre verlieren. Die Deutschen besetzen Mlawa und Petrikau. — Das deutsche Unterseeboot „U 15" ist von einer Fahrt nach der englischen Küste nicht zurückgekehrt und gilt als verloren. Die Engländer „erobern" den kleinen Regierungsdampfer „Wißmann" auf dem Njassa-See. — Aus dem Ober-Elsaß werden mehrfache Angriffe der Bevölkerung gegen die deutschen Truppen gemeldet. — Die Oesterreicher dringen weiter in Serbien vor und besetzen verschiedene Plätze.
19. **August:** Bayrische und badische Truppen werfen die bis Weiler vorgedrungene 55. französische Infanteriebrigade unter großen Verlusten über die Vogesen zurück. Die 5. französische Kavalleriebrigade wird bei Perwez (Belgien) von unserer Kavallerie zurückgeworfen, die 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre eroberten. — Japan richtet an Deutschland ein Ultimatum, Kiautschou zu räumen und die deutschen Kriegsschiffe aus den ostasiatischen Gewässern zurückzuziehen, und fordert „unbedingte Annahme" bis zum 23. August.
20. **August:** Die deutschen Truppen erobern Tirlemont, nehmen zwei Batterien und eine Fahne weg; 500 Belgier und Franzosen werden gefangen. — Die deutschen Truppen besetzen Brüssel. — Der kleine Kreuzer „Straßburg" schießt ein englisches Unterseeboot in den Grund. Der kleine Kreuzer „Stralsund" beschädigt im Gefecht zwei englische Torpedobootszerstörer.

In Feindesland.

Ein in das Münchener Vereinslazarett des Roten Kreuzes eingelieferter Vizefeldwebel d. R., ein Kunstmaler, erzählt in den „Münch. N. N." seine Erlebnisse auf französischem Boden u. a. wie folgt:

Vor dem ersten Ort jenseits der Grenze kam Befehl zum Halten. Eine Offizierspatrouille ritt zuerst ins Dorf. Dann wurden wir auf die verschiedenen Häuser verteilt. Wir klopften an die Türen. Niemand rührte sich. Der Gewehrkolben trat in Tätigkeit. Zuerst noch zart und rücksichtsvoll, dann grob. So grob, daß die Türen einflogen. Sie taten erstaunt die Herren Franzosen, im Nachthemd und der schönen weißen Zipfelmütze. Aber sie verstanden schnell, was wir wollten. Zunächst waren ihre Mienen noch recht sauer. Allmählich aber wenigstens sauersüß. Besonders als wir die Elite des Dorfes

---

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 24

„Herr Baron von Darboren," meldete die alte Frau.

„Verlangt er nach mir?" fragte Hermann.

„Er hat nach der Frau Baronin gefragt."

„Führen Sie ihn hierher," befahl Adelgunde.

„Verlaß mich nicht, Hermann, Dein Zeugnis könnte später wertvoll sein."

In eleganter Toilette, mit dem Hut in der Hand, trat Baron Kurt ein, der Ausdruck seines Gesichts bekundete ruhige Heiterkeit.

„Ich bitte um Verzeihung, daß ich erst heute komme, um Ihnen meinen Glückwunsch zu Ihrer Genesung abzustatten, gnädige Frau," sagte er. „Mannigfache Geschäfte hinderten mich bisher daran, dafür bringe ich Ihnen heute eine frohe Botschaft."

„Von meinem Sohne?" fragte sie rasch, den erwachenden Groll zurückdrängend.

Hermann hatte dem Baron einen Sessel angeboten, er ließ sich nieder, sein Blick schweifte prüfend durch das Zimmer, das elegant und mit allem Komfort ausgestattet war.

„Jawohl, von Dagobert," erwiderte er, aber bevor ich dazu übergehe, drängt es mich, Sie um Frieden und Versöhnung zu bitten. Sie werden mir bezüglich Ihres Aufenthalts in der Pflegeanstalt keinen Vorwurf machen können; haben Sie eine Beschwerde, so trifft diese nur den Leiter der Anstalt."

Die Wangen der Baronin färbten sich dunkler, aufschauend begegnete sie dem Blick ihres Bruders, sie verstand die Warnung, die aus diesem Blicke sprach.

„Ich habe nur die eine Beschwerde, daß ich zwanzig Jahre lang eine Gefangene war," sagte sie mit mühsam erzwungener Ruhe.

„Das ist nicht meine Schuld, gnädige Frau; Ihr Hausarzt sprach es zuerst aus, daß Sie gemütskrank seien, andre Aerzte bestätigten dieses Gutachten, darauf hielt ich es für meine Pflicht, Sie einer Anstalt anzuvertrauen, in der Sie Genesung finden konnten."

„Kommen wir auf den ersten Gegenstand unseres Gesprächs zurück," sagte sie ungeduldig, „was geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden, ich kann mich nur noch mit der Hoffnung trösten, daß eine glückliche Zukunft mich für die vielen Jahre der Entsagung entschädigen wird."

„Das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen," erwiderte er, ehe sie fortfahren konnte, „ich hoffe, Sie werden meiner Einladung Folge leisten und wieder auf Haus Eichenhorst Ihre Wohnung nehmen. Wenn Sie es wünschen, sollen Sie dort Ihr eigenes Dienstpersonal haben. Ich verspreche Ihnen, jeden Wunsch, den Sie hegen, zu erfüllen. Die Jahresrente, die Sie nach unsern Familienstatuten zu beziehen haben, soll Ihnen prompt gezahlt werden."

„Lassen wir das jetzt," unterbrach sie ihn mit einer raschen, ablehnenden Handbewegung, „ich muß diesen Vorschlag reiflich überlegen, bevor ich eine Entscheidung treffen kann, im Hinblick auf die vergangenen Ereignisse werden Sie das begreiflich finden. Sie sollen meine Antwort in den nächsten Tagen haben, ich kann Ihnen heute noch nicht sagen, ob ich nicht auf gerichtlichem Wege meine Rechte fordern werde, die Sie ignorieren zu wollen scheinen."

„Alle Rechte, die Sie beanspruchen dürfen, räume ich Ihnen ein," sagte der Baron, der seine Ruhe bewahrte, „der Herr Doktor wird unsere Familienstatuten kennen, fragen Sie ihn, ob Sie mehr fordern dürfen, als das, was ich Ihnen angeboten habe."

„Darüber ließe sich streiten," erwiderte Hermann achselzuckend, und wieder traf ein ernster, warnender Blick seine Schwester, die ihrer Erregung kaum noch gebieten konnte; „wie die Verhältnisse augenblicklich liegen, würde ich zur Annahme Ihres Vorschlages raten."

„Sie wollen mir Botschaft von meinem Sohne bringen?" wandte Adelgunde sich zu dem Baron, dessen Stirn sich umwölkt hatte. „Sie sprachen von froher Botschaft."

„Ich will Sie nicht länger in Ungewißheit lassen," sagte der Baron, sich erhebend, und seine Stimme klang jetzt kühl und zurückhaltend. „Dagobert ist bereits hier, er hat bei mir Wohnung genommen, er wartet unten in meinem Wagen, bis ich Sie auf das Wiedersehen vorbereitet habe."

Baronin Adelgunde sprang mit einem Freudenruf vom Diwan auf, Hermann war bereits hinausgeeilt, um Dagobert zu holen.

„Ich werde Sie jetzt verlassen," fuhr der Baron leise fort, „beraten Sie mit Dagobert und Ihrem Bruder, wenn Sie überhaupt eine Beratung nötig finden. Ich sage Ihnen noch einmal, auf dem Wege des Prozesses werden Sie gar nichts erreichen, die Rechte, die mir zustehen, trete ich nicht ab, ich darf es nicht, ich bin entschlossen, die mir auferlegten Pflichten zu erfüllen. Ich werde meinen Wagen gegen Abend schicken, um Dagobert abholen zu lassen, es wird mir lieb sein, wenn Sie ihn begleiten, auf den freundlichsten Empfang dürfen Sie zuversichtlich rechnen."

In diesem Moment trat Dagobert ein, die Baronin bemerkte kaum, daß ihr Schwager sich mit einer tiefen Verbeugung entfernte, sie eilte dem Sohne entgegen, den sie mit überströmenden Augen in ihre Arme schloß.

Sie konnte sich nicht satt sehen an dem stattlichen Manne, dessen äußere Erscheinung sie an ihren Gatten erinnerte; sie hatte unzählige Fragen an ihn zu richten und ließ ihm kaum Zeit, sie zu beantworten; sie wollte im Fluge alle seine Erlebnisse erfahren. Dann plauderte sie über ihre eigene Gefangenschaft, und so weit auch mitunter ihre Gedankensprünge auseinandergingen, in einem Punkte: in dem Haß gegen den Baron trafen sie immer wieder zusammen.

Hand in Hand saßen sie auf dem Diwan, in kurzen Umrissen berichtete Dagobert seine Erlebnisse, er schloß diesen Bericht mit den Unterredungen, die er mit dem Förster, dem alten Kammerdiener und seinem Vormund gehabt hatte.

Der Rechtsanwalt hatte unterdessen im Kabinett seine Klienten abgefertigt, er kehrte zurück, als seine Schwester ihre Ueberführung in die Irrenanstalt berichtete.

Dagobert war empört, er glaubte nicht an die Geistesgestörtheit seiner Mutter, sein leidenschaftliches Temperament forderte Vergeltung.

„Ich bin alt und erfahren genug, um das Majorat verwalten zu können," sagte er in aufwallendem Zorn. „Das Vormundschaftsgericht muß darüber entscheiden, ich verlange mein Erbe, ich werde auf dieser Forderung beharren; erfüllt das Gericht sie nicht, so wende ich mich an den Landesherrn."

„Gemach!" warnte Hermann. „Torheit wäre es, eine Klage anzustrengen, wenn das Recht nicht auf unserer Seite ist. Kein Richter kann die Bestimmungen des Familienstatuts ändern, der Landesherr wird niemals seine Genehmigung dazu geben, denn was seine Vorfahren zugesagt haben, das muß er halten. Wir würden mit unserer Klage abgewiesen, und hätten durch sie nur die Feindschaft Deines Onkels herausgefordert. Was wir aber von solcher Feindschaft zu erwarten haben, das haben wir zur Genüge erfahren."

„Wir sind jetzt nicht mehr schutzlos," warf seine Schwester ein. Dagobert ist jetzt ein Mann geworden und auf Deinen Beistand dürfen wir wohl auch vertrauen."

„Das wohl, aber dem Baron steht auch ein erfahrener Jurist zur Seite, der mit allen Hunden gehetzt ist. Wollt Ihr meinem Rat folgen, so geduldet Euch, bis die Frist abgelaufen ist, zwei Jahre verstreichen ja rasch —"

„Sie werden mir eine Ewigkeit werden," unterbrach Dagobert ihn.

„Nehmt Eure Jahresrente und geht damit auf Reisen."

„Das wäre der letzte Vorschlag, der mir annehmbar erschiene; ich bleibe hier, um die Verwaltung meines Erbes zu überwachen."

„Und wo bleibe ich?" fragte Adelgunde.

„An der Seite Deines Sohnes ist jetzt Dein Platz," erwiderte Hermann.

aus den Betten holten und sie als Geiseln in einen Häuserblock sperrten. „Wer versucht, zu entweichen, wird erschossen!“ Sie sind alle drinnen geblieben, die Herren Gemeinderäte.

Um vier Uhr wurde geweckt. Dann formierten wir uns zu einer Division. Es war ganz originell zu sehen, wie plötzlich unser erstes und drittes Bataillon neben uns stand. Wir hatten die ganzen Tage nichts voneinander gesehen. Lustig war die siebente Kompagnie: die haben das Dorf bis zum Aufbruch mit bayrischen Fahnen beflaggt. Woher die waren? Sehr einfach. Wir haben das Rot von der Trikolore abgeschnitten.

Auf dem Vormarsche kamen wir durch einige Dörfer, aus denen wir die Feinde trieben. Dabei hatten wir die ersten Toten. Besonders ein Ort zeichnete sich durch die Gehässigkeit seiner Bewohner aus. Das Dorf war durch Jäger besetzt gewesen, die lebendig nicht mehr hinaus gekommen wären. Sie haben ihre Uniformen abgelegt und sind unbewaffnet wie friedliche Bauern aus dem Ort zurückgegangen. Auf sie schossen wir natürlich nicht. Als wir aber in das Dorf kamen, wurden wir mit Gewehrschüssen aus den Häusern empfangen. Zuerst schoß man auf eine Wasserpatrouille. Das konnten wir uns nicht gefallen lassen, und als immer wieder auf uns geschossen wurde, steckten wir die Häuser in Brand, darunter das Cafe, eine Bäckerei und zwei Krämerläden. Die Brauerei schonten wir und ließen uns von den Arbeitern französisches Bier bringen. Es hat uns nicht schlecht geschmeckt. Daß die Zivilbevölkerung auf uns geschossen hat, ist einwandfrei nachgewiesen. Drei Verwundete hatten Schrotschüsse. Jede Kompagnie bekam einen Ochsen und ein Schwein. So war unser Mittagessen, zwar unter Kanonendonner, doch sehr vorzüglich. Bezahlt haben wir alles. Am Abend kamen wir von neuem ins Gefecht. Ein Regiment hatte gegen einen überlegenen Feind eine wichtige Stellung erobert; es war aber zunächst zweifelhaft, ob sie gehalten werden konnte. Wir erhielten deshalb Befehl, nachts gegen 10 Uhr unsere Stellung mit der unseres Bruderregiments zu tauschen. Unsere Kompagnie bezog Vorpostenstellung, und da für den nächsten Morgen mit einem feindlichen Angriff gerechnet werden mußte, sollten unsere Truppen sich eingraben. Die Reservisten schien es; die aktive Mannschaft war nur schwer zu bewegen, sich einzugraben. „Denen da drüben besorgen wir's so!“ Schließlich fingen aber auch sie an, zu graben.

Früh fünf Uhr begann die Artillerie ihre Tätigkeit. Der erste Schuß saß im Zentrum des Dorfes, der dritte auf den Zentimeter genau im Schützengraben des Feindes. Bum! Und rechtsum marsch! marsch! jagten die „Tapferen“ davon. Wir, drei Kompagnien, hinterdrein. Im Sturm ging's auf das Dorf. Erst beim Bahnhof bekamen wir mörderisches Feuer, als wir über freies Feld mußten. Mir flog auf einmal etwas gegen die Brust. Ich drehte mich und war wohl einen Moment bewußtlos. Dann rief ich zwei Leute zu mir, die mir sagten: „Brustschuß!“ Das Verbandpäckchen tat mir gute Dienste. Dann kroch ich — neben mir schlugen immer Schrapnells ein — auf allen Vieren den Abhang hinauf, dem Verbandplatz zu. Dort waren wir, trotzdem die Flagge mit dem „Roten Kreuz“ ständig geschwungen wurde, vor dem feindlichen Feuer nicht sicher. Die Kugel war mir, wie sich dann herausstellte, auf das Brustbein geflogen, war abgeprallt und quer durch die Brust hindurchgegangen.

Der Zustand der [illegible]nzösischen Armee.

Dem Feldpostbriefe eines auf einem großen Bahnhofe im Westen im Sanitätsdienst tätigen Schlesiers entnimmt die „Schles. Ztg.“ folgendes:

„. . . Wir haben diese Nacht, vom 12. bis 13., 765 Gefangene und zwei Offiziere, darunter etwa hundert Verwundete, hier gehabt, aus Frankreich, ganz genau dieselbe Uniform wie 1870,

nicht ein einziger feldgrauer Rock,

alles rote Hosen, rote Käppis, bunt bis dort hinaus und unglaublich verwahrlost, bloß Artillerie hatte blau. Wir haben Artillerie, Infanterie und Kavallerie gesehen. Wenn die „Grande Nation“ so ausschaut, wo das noch Truppen des Elitekorps, des 7. Korps, waren? Ich habe während des Verbändenachsehens viel mit den Leuten Französisch gesprochen, alle voller Wut über ihre Kriegspartei, sie wollten keinen Krieg,

alles in Wut gegen die Russen,

die ihnen die Suppe eingebrockt hatten. Unsere deutschen Truppen sahen sie immer erst, wenn sie schon 50 Meter heran sind und im Laufschritt „Hurra“ rufen. Selbst mit dem Feldstecher wären sie nicht zu erkennen, noch dazu, wenn die Uniformen grau vom Straßenstaub seien. Ihre Mobilmachung sei noch nicht fertig!! Die Truppen würden an die Grenze geworfen, so wie sie nur halbwegs bei einander seien, der Train funktioniere noch gar nicht. Die Leute, die von Belfort kamen, haben erst bei den Unsrigen sich tüchtig satt gegessen. Einer sagte mir:

**Ob Frankreich siegt oder verliert,
es ist ruiniert.**

es ist Wahnsinn, einen Krieg für russische Diebe zu führen. Sie wollten lieber als Kulturnation ihren Frieden haben, und ob es nicht besser sei, Deutschland und Frankreich hätten ein Bündnis, statt Frankreich mit Rußland. Einen Mann vom 40. französischen Infanterie-Regiment, den wir als zu schwer verletzt (Bauchschuß von Hüfte zu Hüfte) hier behalten mußten, haben sie am Montag schon !! 3 Kilometer (!!) vor Belfort verwundet. Im allgemeinen sind es hauptsächlich Kopf- und Stichwunden gewesen, was wir zu sehen bekamen in den Waggons. Die müssen schön aneinander gewesen sein. Die Leute sind dann nach Wesel weiter transportiert worden . . .“

Aus den Provinzen.

* **Bochum,** 25. Aug. Der Knappschaftsälteste Herr Faßbender von Schwieringhausen ist zum Kriegsdienst einberufen worden. Die Vertretung übernimmt vorläufig der Aelteste Herr Tillmann von Nette bei Mengede, Viktoriastraße 183.

* **Münster,** 25. Aug. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps gibt bekannt, daß Karten über die Kriegsschauplätze fortan auf dem Druckwege verbreitet und verkauft werden dürfen. Der Verkauf von Generalstabskarten und Meßtischblättern bleibt jedoch untersagt.

* **Münster,** 25. Aug. Das Eiserne Kreuz hat am letzten Freitag Leutnant Erich von Martels zu Daenkern aus Münster erhalten, der bei den Kämpfen an der russischen Grenze durch besondere Bravour sich hervortat.

* **Arnsberg,** 25. Aug. Die ersten Verwundeten werden im Laufe der nächsten Woche hier erwartet. Die zur Aufnahme erforderlichen Vorbereitungen sind im vollsten Gange. Vorgesehen ist, daß das städtische Krankenhaus 45, das Kurhotel 45—50, das evangelische Vereinshaus 35—45 und die Schützenhalle etwa 80 Verwundete erhalten sollen. Diese Reservelazarette, von denen der Regierungsbezirk Arnsberg vorläufig fünf erhalten wird, und zwar in Arnsberg, Brilon, Olpe, Altenhundem und Siegen, tragen durchaus militärischen Charakter. Sie unterstehen Stabs- und Assistenzärzten des Beurlaubtenstandes und einem Lazarettoberinspektor. Sanitätsunteroffiziere und Krankenträger werden nach Bedarf eingestellt.

* **Köln,** 24. Aug. Ein Augenzeuge der Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg schildert in der „Kölnischen Zeitung“ seine Beobachtung über die Kundgebungen, die sich zunächst gegen Oesterreich-Ungarn und später auch gegen Deutschland wandten und die er Gelegenheit hatte, von Beginn an mitanzusehen. Er macht folgende Bemerkungen: Der Ausdruck „Kundgebungen“ ist eigentlich nicht richtig, denn das durch die Straßen ziehende Gesindel war von der deutschfeindlichen Zeitung „Nowoje Wremja“ anfänglich mit 30, später mit 50 Kopeken den Mann bezahlt. Es bestand hauptsächlich aus halbwüchsigen Burschen, denen sich erst bei den späteren Verwüstungen die Leute der „Schwarzen Hundert“ zweifellos auf höheren Befehl anschlossen.

* **Aachen,** 24. Aug. Aus zuverlässiger Quelle meldet ein Mitarbeiter des Berliner Lokalanzeigers, daß in Lüttich unter anderem zwei große Geldschränke erbeutet wurden, die den Lütticher Kriegsschatz von beinahe Millionen Franken enthielten. Weiter teilte er mit, daß in Dolhaim in einem Kellergeschoß einer Gastwirtschaft ein großes Benzin- und Automobilutensilien-depot von unseren Truppen gefunden wurde. Niemand zweifelt hier daran, daß es für die Franzosen bestimmt war, die natürlich kurz vor der deutschen Grenze alle Veranlassung gehabt hätten, sich mit Benzin zu versehen. Uebrigens kann der Gastwirt keine Auskunft mehr geben, da er zu den von den deutschen Truppen erschossenen Zivilpersonen gehört.

Vermischtes.

— **Magdeburg,** 24. Aug. Der bei der Erstürmung Lüttichs von den Deutschen gefangen genommene Festungskommandant von Lüttich, Le Man, wurde, wie der Vossischen Zeitung gemeldet wird, Sonntag nachmittag in Magdeburg erwartet, wo er als Kriegsgefangener in die Zitadelle eingebracht werden soll.

— **Berlin,** 24. Aug. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde die Zustimmung erteilt dem Antrage betr. schleunige Behandlung von Einbürgerungsanträgen, dem Antrage betr. Erweiterung des Beschlusses über die Befreiung von der Schenkungssteuer für Zuwendungen zu Gunsten der Zwecke der deutschen Vereine vom Roten Kreuz und dem Entwurf einer Bekanntmachung betr. Abwickelung von börsenmäßigen Zeitgeschäften in Waren.

— **Wien,** 24. Aug. Der abberufene deutsche Gesandte in Belgrad Freiherr von Griesinger ist nach Berlin abgereist.

— **Berlin,** 24. Aug. Der Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten Breckrindge hat auch einen großen Goldtransport mitgebracht, der zur Regulierung der Verbindlichkeiten der in Europa weilenden Amerikaner dienen soll. Bereits heute wurde ein Teil der Schulden, die die durch die Verhältnisse zurückgehaltenen Amerikaner notgedrungen machen mußten, geregelt. Die amerikanische Offiziersmission wird sich längere Zeit in Berlin aufhalten. Aus verschiedenen Städten Mitteldeutschlands sind abermals zahlreiche Amerikaner in Berlin eingetroffen, um von hier aus die Heimreise anzutreten.

— **Stockholm,** 24. August. Nach hier vorliegenden zuverlässigen Meldungen wurde der deutsche Konsul in Abo mit seiner Familie verhaftet und nach Petersburg gebracht. Die Meldung, daß der Konsul hingerichtet worden sei, ist falsch.

— **Kopenhagen,** 24. Aug. Der dänische Minister des Innern hat ein Zirkular verbreiten lassen, in dem er anordnet, daß alle in Dänemark geborenen Frauen und Familienmitglieder einberufene Ausländer unterstützt werden müssen, sowie die Familien von dänischen Wehrmännern, auch wenn die Betreffenden durch die Ehe die dänische Staatsangehörigkeit verloren haben. Da hierfür hauptsächlich Deutsche in Frage kommen, so wird dieser Schritt des dänischen Ministers besonders in Deutschland freudig begrüßt werden.

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 26. August.

Kriegsunterstützung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zahlreiche Personen, die durch den Krieg arbeitslos geworden und in Not geraten sind, erhalten aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen. Es entsteht daher die Frage, ob die gesetzlichen Vorschriften auf sie Anwendung finden, nach denen Armenunterstützung den Verlust öffentlicher Rechte, z. B. des Rechtes zu wählen oder gewählt zu werden, nach sich ziehen. Maßgebend sind, soweit die öffentlichen Rechte auf Reichsgesetzen beruhen, das Reichsgesetz vom 15. März 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 319), im übrigen Landesgesetze, die in den meisten Fällen diesem Reichsgesetze nachgebildet sind. In dem Reichsgesetze wird unter Ziffer 4 bestimmt, daß als Armenunterstützungen, die den Verlust öffentlicher Rechte nach sich ziehen,

nicht anzusehen sind

Unterstützungen, die nur in der Form vereinzelter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt werden. Das Gesetz geht hierbei von der Auffassung aus, daß zur Ausübung der öffentlichen Rechte zwar eine gewisse wirtschaftliche Selbständigkeit erforderlich ist, diese aber noch bei Personen vorhanden ist, die durch eine augenblickliche Notlage gezwungen sind, vorübergehend die öffentliche Armenpflege in Anspruch zu nehmen. Die durch den Krieg eingetretene Arbeitslosigkeit muß als eine solche augenblickliche Notlage gelten. Die deshalb gewährten Unterstützungen werden daher auch nicht als Armenunterstützungen anzusehen sein, da sie doch nur vereinzelte Leistungen sein werden, auch wenn sie wiederholt gewährt werden sollten. Es ist hiernach Vorsorge getroffen, daß die drückende Lage der zahlreichen Personen, die ohne Verschulden durch den Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden sind, nicht noch durch den Verlust öffentlicher Rechte erschwert wird. Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat die verbündeten Regierungen ersucht, die Gesetze im Sinne dieser Rechtsauffassung anzuwenden.

* **Der Vaterländische Frauenverein** bittet herzlichst, ihm alte aus **Reinleinen** gefertigte Wäschestücke, die als Charpie verarbeitet werden können, überweisen zu wollen. Sie werden von

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

Freilich bedarf es heute, wo es auf die Tat ankommt, nicht der Worte. Und daß noch der Heldensinn, die kühne Tat in den Reihen der Söhne Deutschlands lebendig, das beweisen ja bereits die ersten Waffentaten dieses gewaltigen Weltkrieges. Immerhin mögen die einander in den nächsten Wochen und Monden an dieser Stelle folgenden Notizen über den Krieg von 1870-71, sich anschließend an die ereignisreichen Wochen jener Zeit vor 44 Jahren, vielleicht mit dazu beitragen, die für Deutschlands Macht und Ehre Hinausziehenden zu entflammen zu neuen Großtaten, die Zurückbleibenden getrösten, daß keines der vielen Opfer, die gebracht werden müssen, umsonst gebracht wird, daß für Deutschland wieder einmal gekommen die Zeit, zu gehen: durch Kampf zum Sieg und zur Freiheit!

1. August bis 10. August 1870.

Am 19. Juli 1870 war die Kriegserklärung erfolgt, und bereits am 1. August begannen die Feindseligkeiten, an welchem Tage eine Rekognoszierung deutscher Reiterei gegen Stürzelbrunn bei Bitsch stattfand. Am 2. August übernahm König Wilhelm von Preußen den Oberbefehl über die gesamten deutschen Armeen, und am selben Tage hatte der französische Feind den ersten und einzigen Erfolg mit der Einnahme von Saarbrücken; diese offene Stadt war von Oberstleutnant v. Pestel mit 1400 Mann in dreistündigem Kampfe gegen das ganze Armeekorps des Generals Frossard gehalten worden, und nur auf höheren Befehl hatte sich der tapfere deutsche Führer zurückgezogen. Die Franzosen selbst waren etwas betreten, als sie sahen, gegen welche geringe Truppenzahl sie den Sieg, der nach Paris als großer Erfolg gemeldet wurde, errungen hatten. Indes änderte sich bereits binnen wenigen Tagen das Bild gründlich. Am 3. August kam der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, nachmals Kaiser Friedrich, von Speyer nach Landau, und am selben Tage konnte der Aufmarsch der deutschen Armeen als vollendet angesehen werden. So kam es denn am 4. August zu der ersten großen Schlacht bei Weißenburg unter dem preußischen Kronprinzen; es war ein sehr heißer Kampf, in dem auf beiden Seiten mit großer Tapferkeit gefochten wurde. Preußen und Bayern waren es, die den ersten Sieg erstritten und Weißenburg erstürmten. Der französische General Abel Douay fiel bei der Verteidigung des Gaisberges, neben ihm fand man sein Hündchen, das die Schlacht verschont hatte. Diesem ersten deutschen Siege folgten am 6. August zwei weitere große Siege, die insofern bereits bestimmend wurden, als die feindliche Invasion in deutschen Landen bereits ausgeschlossen erschien. In der Schlacht bei Wörth, die sich gegen den Willen des Kronprinzen durch die Ungeduld der Truppen entspann, hatte der französische General Mac Mahon mit einer Uebermacht eine dominierende feste Stellung auf dem Plateau von Fröschweiler inne; nach hartem Kampf und nachdem die Deutschen immer neue Truppen herangezogen hatten, wurde unter starken Verlusten die feindliche Stellung erstürmt und der Gegner in wilde Flucht getrieben. Mac Mahon ging mit dem Rest seiner Truppen über Zabern zurück, und die Vogesen wurden für die deutschen Truppen frei. Noch größer vielleicht war der am selben Tage erfochtene Sieg bei Spichern, südlich von Saarbrücken, wohin sich General Frossard zurückgezogen hatte. Die Stellung der Franzosen auf den steilen Höhen erschien uneinnehmbar, der Aufstieg der deutschen Truppen, 1. und 2. Armee unter General v. Goeben, undenkbar, so zwar, daß der französische General ruhig in seinem Gasthofe blieb, weil er an einen Angriff auf die natürliche Festung nicht glaubte. Dennoch, allerdings mit großen Opfern und unter beständigen Nachschüben deutscher Truppen, gelang das schier Unmögliche, und am Abend waren die Sieger auf dem Plateau, die Franzosen zurückwerfend. Durch diese beiden Siege stand den deutschen Truppen der Weg in das Innere Frankreichs offen. — Am 7. August wurden Hagenau, Forbach und Saargemünd besetzt, und am 8. August schwärmte bereits badische Kavallerie bis Straßburg vor. Am 9. August verließ die französische Flotte unter Admiral Fourichon den Hafen von Cherbourg; es kam jedoch seitens dieser Flottenmacht zu keinen bemerkenswerten Unternehmungen. Am selben Tage legte der französische Kaiser Napoleon den Oberbefehl über das französische Heer nieder; er erwies sich jetzt bereits als die überflüssigste Persönlichkeit in Frankreich. An diesem Tage, an welchem König Wilhelm 1. von Preußen das Hauptquartier nach Saarbrücken verlegte, erhielt der preußische Kronprinz das erste Eiserne Kreuz. Am 10. August mußte das Ministerium Ollivier, dessen Machinationen den Krieg entfesselt hatten, in Frankreich zurücktreten; Graf von Palikao ward Ministerpräsident und Kriegsminister, ein Greis, der der sich gefährlich zuspitzenden Situation in keiner Weise gewachsen war.

11., 12. und 13. August 1870.

Am 11. August überschritt König Wilhelm von Preußen die französische Grenze, und das Hauptquartier wurde auf französischen Boden, nach St. Avold, verlegt. Am 12. August übernahm Marschall Bazaine den Oberbefehl über das französische Heer, und Nancy wurde von deutschen Truppen besetzt. Bazaine, auf den Frankreich sehr große Hoffnungen setzte, konzentrierte seine Truppen in der Gegend von Metz, dabei den Gedanken festhaltend, sich keinesfalls von der starken Festung abdrängen zu lassen, welche Absicht von der deutschen Heeresleitung sehr bald erkannt und in günstigster Weise ausgenutzt wurde. Am 13. August gelang es deutscher Kavallerie, nördlich von Nancy die Eisenbahn bei Frouard auf dem linken Moselufer zu zerstören. Am selben Tage benachrichtigte der französische Admiral Fourichon, der mit seinem Geschwader vor Helgoland kreuzte, den englischen Gouverneur, sowie den britischen Konsul in Kuxhaven, daß über die deutsche Nordseeküste der Blockadezustand verhängt sei. Wie sich später erwies, hatte diese Maßregel wenig zu bedeuten. Am selben Tage aber erschien bereits die 3. deutsche Armee unter dem Kronprinzen von Preußen in Nancy, und es nahten die großen Entscheidungsschlachten bei Metz.

Am 14. August 1870 wurde die erste der drei großen Entscheidungsschlachten um Metz geschlagen. Am Morgen dieses Tages begannen die Franzosen die Moselüberschreitung in der Richtung auf Metz. Um 2 Uhr mittags bemerkten die deutschen Vortruppen (7. Korps General v. d. Goltz) den Abzug, und nun begann sofort der Angriff. Man weiß nicht, ob nicht Bazaine selbst den so späten Abzug angeordnet hatte, um noch mit den Deutschen ins Gefecht zu kommen; sicher aber ist, daß seine Truppen nichts von dem Rückzuge wissen wollten und sofort Kehrt machten, als sie den Kanonendonner hörten. So kam es zur Schlacht bei Colombey-Nouilly, die unter Umständen für die Deutschen einen schlimmen Ausgang hätte nehmen können, wenn Bazaine die Absichten der deutschen Heeresleitung erkannt und mit aller Energie unter völliger Ausnutzung seiner überlegenen Truppenzahl (63 400 Deutsche mit 204 Geschützen unter General v. Steinmetz gegen 96 000 Franzosen mit 288 Geschützen) vorgegangen wäre. Bazaine erkannte nicht, daß den Deutschen lediglich darum zu tun war, ihn zum Stehen zu veranlassen, um ihm den Rückzug zu verlegen und ihn womöglich nach Metz hineinzuwerfen; dagegen glaubte der Marschall, daß man ihn von Metz, welche Festung er als seinen Schutz erachtete, abdrängen wolle. Von deutscher Seite fochten in dieser ersten Schlacht Truppen des 7. und 1. Korps unter Zastrow und Manteuffel. Der Kampf währte bis in den Abend hinein und endete damit, daß sich die Franzosen hinter die Linien ihrer Forts zurückzogen. Die Verluste betrugen deutscherseits 222 Offiziere und 4684 Mann, auf französischer Seite 3408 Mann. Die Franzosen schrieben sich diese Schlacht als einen Sieg zu, und sie hätten, wenn schon nicht von einem solchen, so doch wenigstens von einer unentschiedenen Schlacht reden können, wenn sie durch diese die Möglichkeit ihres Rückzuges gesichert hätten. Das Gegenteil war aber der Fall. Gerade der Rückzug auf Verdun war durch die verlorene Zeit unmöglich geworden, wie bereits der nächste Termin bewies.

(Fortsetzung folgt.)

der Zentrale in ihren Geschäftsstunden mit Dank entgegengenommen.

* **„Westfälischer Handwerkerbund"** (Provinzial-Bundesamt für Westfalen, Vorort Dortmund). Der bereits festgesetzte Westfälische Handwerkertag, der in diesem Jahre am 20. und 21. September 1914 in Hamm i. W. abgehalten werden sollte, ist im Einvernehmen mit dem Vorstande obigen Bundes einerseits und dem Innungsausschuß in Hamm andererseits wegen des Krieges auf unbestimmte Zeit vertagt. Alle sonstigen Abmachungen bleiben bestehen.

* **Die „Brockensammlung"** hat in diesen ernsten Zeiten besonders große Aufgaben zu erfüllen; gilt es doch vor allem, die Frauen und Kinder, die zur Zeit ihrer Ernährer beraubt sind, mit den notwendigsten Kleidungsstücken zu versehen, eine Aufgabe, die um so größer und schwerer wird, je näher die kalte Jahreszeit herankommt. Es ist daher angebracht, immer und immer wieder und zumal in der jetzigen Kriegszeit die Allgemeinheit für diese wohltätige, gemeinnützige Einrichtung zu gewinnen und zu opferwilliger Mitarbeit heranzuziehen. Besonders notwendig erscheint zur Zeit die Beschaffung von Erstlingswäsche, Leibwäsche, Frauen- und Kinderkleidern; aber auch nach Haushaltungsgegenständen wie Kochgeschirr, Porzellan und dergleichen ist bei der Mittellosigkeit vieler vertriebener und im Lande verbliebener Familien zur Zeit regste Nachfrage. Es ergeht daher an alle Haushaltungsvorstände und Geschäftsinhaber, an deren Opfermut in diesen Tagen so große Anforderungen gestellt werden, noch einmal die herzliche und dringende Bitte, bei ihrem Wohltun auch der Brockensammlung zu gedenken. Gewiß ist die Brockensammlung vom katholischen Frauenbunde ins Leben gerufen worden; sie wird aber von **Angehörigen aller Konfessionen** in Anspruch genommen, weshalb auch keine konfessionelle Schranke den Kreis der Gönner und Geber begrenzen sollte. Die für die Brockensammlung bestimmten Gegenstände können täglich bei **Frau Esser, Schulstr. 8**, abgegeben werden; der Verkauf findet wie bisher jeden **Mittwoch Nachmittag von 3—5 Uhr** statt.

* **Etwas für die Dummen!** Eine „berühmte" Handleserin, besonders „berühmt" in Angabe guter Lotterienummern, sucht augenblicklich Castrop und Umgegend heim. Es ist wirklich traurig, daß in diesen ernsten Zeiten das Volk auch noch von diesen Schwindelweibern gerupft wird.

* **Pflanzt Gemüse!** Eine ungeheuer große Truppenzahl muß versorgt werden. Es ist heilige Pflicht eines jeden Bürgers, der einen Garten oder ein Stück Land besitzt, sein Teil dazu beizutragen. Da aller Wahrscheinlichkeit nach die Gemüsezufuhr erschwert werden wird, so heißt es, rechtzeitig einzugreifen. Noch ist die Jahreszeit hierzu nicht zu weit vorgeschritten, es kann noch manches geschehen.

* **Die Lügen-Epidemie,** gegen die wir uns wiederholt wenden mußten, treibt auch anderwärts ihr Unwesen. Im „Hamburger Fremdenblatt" finden wir folgenden Stoßseufzer der Redaktion: „Heute vormittag und bis spät in die Nachmittagsstunden hinein wurden unsere Telephonanschlüsse wieder einmal bestürmt. Belfort sollte genommen worden sein. Diese Nachricht sollte auf dem Kasernenhof von einem Automobil verkündet worden sein. Es sollte, es sollte . . . . Auch Zeitungsanschläge sollten sich irgendwo befinden. Fragen wir dann, wo sie angeschlagen seien, so hatte man es selbst nicht gesehen, man hätte es aber gehört. Neunzigtausend Franzosen sollten mitsamt Belfort in unsern Händen sein. Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß, wenn ein Ereignis von irgend einer Wichtigkeit amtlich bekannt gegeben wird, wir dieses sofort durch Extrablatt und Anschlag der Oeffentlichkeit mitteilen. So lange man solch ein Blatt nicht in Händen gehabt hat, sollte man auch solchen Gerüchten keinen Glauben schenken, sollte man sie vor allen Dingen nicht weiter verbreiten, denn die Behörden werden gegen die leichtsinnigen Verbreiter solcher unwahren Nachrichten mit unnachsichtlicher Strenge vorgehen." Also auch in Hamburg gibt es geschwätzige Klatschbasen.

* **Einfuhrerleichterungen für Fleisch.** Der Bundesrat hat für die Dauer des Krieges folgende Abänderungen von Einfuhrverboten und Einfuhrbeschränkungen beschlossen. Der Absatz 1 des § 12 des Fleischbeschaugesetzes wird außer Kraft gesetzt. Der Miteinfuhr der Organe, soweit sie bisher angeordnet war, und des natürlichen Zusammenhanges dieser Organe mit dem Tierkörper bedarf es nicht mehr. Der Tierkörper bei Rindern, ausschließlich der Kälber, kann auch in Viertel zerlegt sein. Pökelfleisch darf auch in Stücken unter 4 Klg. eingeführt werden.

* **Sammelt die Kriegsbriefe!** Die Feldpost hat ihre Tätigkeit begonnen, und tagtäglich kommen nun Nachrichten über die im Felde stehenden Angehörigen in das deutsche Haus. Diese Briefe enthalten meist auch Schilderungen und Erzählungen über den Ernst und die blutigen Vorgänge der Schlachten. Solche Berichte von Augenzeugen haben wegen ihrer frischen Ursprünglichkeit oft einen großen Wert für die spätere Beurteilung der ganzen kriegerischen Ereignisse und sind selbst in wissenschaftlichen Werken über Kriege gern als fesselnde Belege der weltumwälzenden Ereignisse verwertet worden, weil sich in ihnen die Volksseele oft überraschend lebendig ausspricht. Leider ist die Mahnung, solche Schriftstücke zu sammeln, in früheren Zeiten meist zu spät ausgesprochen worden, wenn schon manches wertvolle Dokument in Vergessenheit geraten oder gar verloren gegangen war. Aus diesem Grunde richten wir schon jetzt an unsere Leser die Bitte, die ihnen zugehenden Kriegsbriefe sorgfältig aufzuheben.

* **Die Castroper Vortrags-Vereinigung** stiftete in der letzten Ausschußsitzung einen Betrag von 200 Mark für das Rote Kreuz und stellt einen gleichen Betrag für später in Aussicht. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Vorträge auszusetzen, bis ruhigere Zeiten eintreten.

* **Wem gehört der [illegible]ge?** In Bladenhorst wurde gestern ein etwa 3jähriger Junge aufgegriffen. Bekleidet war derselbe mit braunem Manchesteranzug, Mütze aus demselben Stoff, gelben Schuhen und blauer Schürze. Die Eltern wollen sich auf dem Amt Bladenhorst melden.

Vom Kriegsschauplatz.

Belgien ein deutsches Reichsland

Die gesamte Presse Belgiens mit Ausnahme der von Antwerpen erscheint in deutscher Sprache. Der deutscherseits eingesetzte Gouverneur hat das weitere veranlaßt. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

Namur in deutschem Besitz.

Von der Festung Namur sind 5 Forts und die Stadt in unserem Besitz, 4 Forts werden noch beschossen; ihr Fall steht in kurzem bevor.

Generalquartiermeister von Stein.

Zur Einnahme Namurs.

Eine Heldentat der deutschen Truppen.

Berlin, 25. Aug. Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung" schreibt seinem Blatte aus dem Großen Hauptquartier über den Einzug in Namur: Die Haltung der Unseren war unvergleichlich. Ein fremdländischer Militärattachee sagte mit Tränen der Rührung in den Augen: Man muß Sie darum beneiden, Deutscher zu sein. Unsere Offiziere, stets weit voran, gaben wieder Beispiele größter Tapferkeit und Selbstverleugnung. Das Vertrauen der Mannschaft zu ihnen ist felsenfest. Der Feind lief entsetzt in rasender Flucht vor unseren Truppen davon. Als wir in Namur einrückten, donnerten unsere schweren Belagerungsgeschütze, um die letzten Forts, die sich noch sehr tapfer hielten, zum Schweigen zu bringen. Niemand, der es nicht selbst gesehen hat, kann sich die Wirkung der zentnerschweren Granaten vorstellen. Ich sah Forts, die nur noch einen tiefen Krater bilden. Mehrere meterdicke Zementgewölbe waren in Fetzen zerrissen oder türmten sich wie Felsblöcke übereinander. An einer Stelle lagen 150 Belgier, die mit ihrem General lieber sterben als sich ergeben wollten, in den Trümmern begraben. Musterhaft ist bei uns die Marschordnung und die Haltung überhaupt. Am Abend der Schlacht sah ich Truppenteile, die seit der Nacht unter größten Strapazen im Feuer gestanden und gewaltige Verluste erlitten haben, aber Marschordnung hielten und sangen, als befänden sie sich im Herbstmanöver. Wenn die Gelegenheit günstig erscheint, läßt sich die belgische Zivilbevölkerung immer noch zu hinterlistigen Ueberfällen auf einzelne Soldaten oder Patrouillen hinreißen. Zwei Stunden nach dem Einmarsch in Namur begann die Feldpost ihre Einrichtung, rückten die Kolonnen nach und wurde mit der Wiederherstellung der Brücken begonnen. Hier an Ort und Stelle kann man am besten erkennen, von welcher großen Bedeutung die rasche Einnahme Lüttichs war. Die Festung bildete den Schlüssel zu dem Tor, das uns den Einmarsch nach Frankreich möglich macht. Dr. Bongardt schließt seine Schilderung, die wir nur auszugsweise wiedergeben, mit den Worten: Außer auf der strategischen Führung und der moralischen Erschütterung des Gegners beruht der Erfolg auf der Angriffslust, der selbstlosen Hingabe und Manneszucht unserer braven Soldaten. Nach dem zu urteilen, was ich gestern gesehen habe, glaube ich nicht, daß ein Volk der Erde es uns hierin gleichtun kann.

Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokalanzeigers" schreibt aus Lüttich: Unter dem Donner der Geschütze bin ich gestern, am 24. August, nachmittags, mit den ersten Truppen in das soeben von uns eroberte Namur eingerückt. Die Nacht verbrachte ich in Lüttich. Ausführlicher Bericht über das Ergebnis dieses Tages folgt.

Belgien bleibt deutsch!

Berlin, 25. Aug. Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist von Se. Majestät dem Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten von Sandt in Aachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Exzellenz beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben der Oberregierungsrat von Bussow in Kassel, Landrat Dr. Kaufmann in Euskirchen, Justizrat Trimborn, Mitglied des Reichstages in Köln, der [illegible]e Konsul in Brüssel, Legationsrat Kämpff, sowie der Bürgermeister von Löbell aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung ist in Aussicht genommen. Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Brüssel begeben.

König Karol an Kaiser Wilhelm.

Berlin, 25. Aug. Die „Vossische Zeitung" schreibt: Nach einer Meldung der „Wiener Reichspost" hat König Karol von Rumänien ein sehr herzliches Telegramm an Kaiser Wilhelm gerichtet. Diese Nachricht des Wiener Blattes stimmt mit unseren Informationen insofern überein, als es sich nicht um ein Telegramm, sondern um ein längeres, sehr herzliches Privatschreiben des Königs an den Kaiser handelt.

Verschiebung der Weltausstellung.

Berlin, 25. Aug. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, hat die Leitung der anläßlich der Eröffnung des Panamakanals für das nächste Jahr in San Franzisko geplanten Weltausstellung beschlossen, wegen des Krieges die Veranstaltung auf das Jahr 1916 zu verschieben.

Einberufene Türken.

Berlin, 25. Aug. Die „Vossische Zeitung" meldet aus München: Das türkische Generalkonsulat hat im Auftrage der türkischen Regierung alle türkischen Staatsangehörigen im Alter von 20 bis 45 Jahren zu den Fahnen berufen.

Ein Prinz vor Namur gefallen.

Meiningen, 25. Aug. Das Hofmarschallamt teilt mit: Prinz Friedrich, Bruder des Herzogs von Sachsen-Meiningen und Vater der Großherzogin von Sachsen, ist am 23. d. Mts. vor Namur durch einen Granatschuß getötet worden.

Die Lage für Frankreich ernst.

Wien, 26. Aug. Der hiesige spanische Botschafter erklärte in einem Gespräch mit einem Vertreter des „Neuen Wiener Abendblattes", vom Ausbruch eines Aufstandes in Paris sei ihm nichts bekannt, doch sei die Lage für Frankreich sehr ernst. Nach den über jeden Zweifel erhabenen Angaben des deutschen Generalstabes sei die französische Armee im Zentrum durchbrochen und schon in der nächsten Zeit dürfte die deutsche Armee direkt auf Paris losmarschieren.

Der Zar will ins Feld?

Kopenhagen, 25. Aug. Der Londoner „Daily Expreß" meldet aus St. Petersburg, daß der Zar beschlossen habe, sich in das Feld zu begeben und während der Dauer des Krieges inmitten seiner Truppen zu bleiben. Auch in italienischen Blättern ist diese Nachricht aufgetreten, für die man jedoch die amtliche Bestätigung wird abwarten müssen, bevor man sie glauben darf.

Wirkung des Judenmanifestes.

Bukarest, 25. Aug. Die Wirkung des zarischen Judenmanifestes war eine ganz eigentümliche. Kurz nach dem Erscheinen des Manifestes „An meine lieben Juden" haben in Russisch-Polen zahlreiche Progroms stattgefunden, an denen das Militär, namentlich Kosaken, sich beteiligten. Besonders arg wütete der Mob in der Umgebung von Kiew. Die Mehrzahl der Juden schenkt den Versicherungen des Zaren selbstverständlich keinen Glauben. Ein jüdisches Komitee arbeitet fieberhaft, um die Juden aufzufordern, für Oesterreich-Ungarn Kriegsdienste zu leisten und jene Juden, die das ablehnen, zu bestimmen, auf keinen Fall für Rußland ihre Hände zu rühren. Das Komitee nennt das Manifest eine Verhöhnung durch den Zaren, dem man nicht länger dienen dürfe.

Dank der deutschen Regierung an Schweden.

Stockholm, 25. Aug. Der hiesige deutsche Gesandte Freiherr von Reichenau übermittelte der schwedischen Regierung die wärmste Danksagung der deutschen Regierung für die Gastfreiheit und die opferwillige praktische Hilfstätigkeit, die Behörden und Bevölkerung den deutschen Untertanen bezeigten, die aus Rußland durch Schweden in das Vaterland zurückgekehrt sind.

Amerikanisches Verbot.

Kopenhagen, 25. Aug. Aus Newyork wird hierher gemeldet, daß die amerikanische Regierung eine Proklamation erlassen hat, wonach kein amerikanischer Bürger Amerika verlassen darf, um am Kriege in Europa teilzunehmen. Falls ein Bürger einer der verschiedenen kriegführenden Nationalitäten, der zugleich Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika ist, Amerika in solcher Absicht verläßt, wird ihm nicht mehr erlaubt, nach Amerika zurückzukehren.

Was tut Japan?

Frankfurt a. M., 25. Aug. Wie der „Frankfurter Zeitung" aus Peking gemeldet wird, erschienen bei Lai Tschaufu zwei japanische Kreuzer, um Truppen zu landen. Der „Newyork Herald" gibt eine Meldung aus Tokio wieder, der zufolge Japan ein Expeditionskorps von einer halben Million Mann ausrüstet.

Für die holländische Landesverteidigung.

Haag, 25. Aug. Ein holländischer vielfacher Millionär hat 10 Prozent seines Vermögens bei Schluß des jetzigen Krieges dem Finanzministerium angeboten, als Fonds für die Landesverteidigung.

Der König von Württemberg zieht ins Feld.

Stuttgart, 25. Aug. Der König hat sich heute nacht mit seinem Adjutanten auf kurze Zeit ins Feld begeben. Bei der Abreise wurde der König von einer zahlreichen Menge jubelnd begrüßt.

Die treue Waffenbrüderschaft Oesterreichs.

Wien, 25. Aug. Der Befehl des Kaisers Franz Josef an den Panzerkreuzer „Kaiserin Elisabeth", in Tsingtau mitzukämpfen, hat hier stolze Freude und Genugtuung hervorgerufen. Die „Reichspost" schreibt: Die treue Waffenbrüderschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche endet nicht an der Grenze Europas; gehe es zum Siege, gehe es zum Tode. Die Welt erlebt ein Schauspiel der Treue, so leuchtend, herrlich und gewaltig, wie die Geschichte noch keines kennt. An solcher Treue, die die ganze Welt umfaßt, und einer ganzen Welt von Arglist und Tücke trotzt, muß der Ansturm der Tripleentente zerschellen. Das „Fremdenblatt" sagt: Der hochherzige, ritterliche Befehl des Kaisers wird überall, wo Sinn für Ehre und Treue lebt, tiefsten und nachhaltigen Eindruck machen.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 25. Aug. Vom österreichischen Hauptquartier (russischen Kriegsschauplatz) meldet der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts" unter anderem: Man betrachtet hier den russischen Einbruch in Ostpreußen mit Ruhe, ja, man zieht ihn dem Zurückgehen des Feindes ins innere Rußland vor. Bei dem gestern für die Oesterreicher siegreichen Gefecht von Krasnik wurde ein Schütte-Lanz-Luftschiff zu Erkundungen benutzt. Am gleichen Tage wurde ein versuchter russischer Einbruch in die Bukowina abgewiesen. Zu dem Heldenkampf bei Kamionka-Strumilow wird folgendes bekannt: Ein russisches Reiterregiment drang in den Ort ein. Der dort zufällig verwundet zurückgebliebene Hauptmann Gebauer behauptete mit 100 Trainsoldaten und 13 Landstürmern den Ort gegen die Uebermacht. Von den Verteidiger wurden 28 schwer verletzt. Mittags rückte österreichische Infanterie und Kavallerie ein, die den Gegner und ein zweites nachgerücktes Reiterregiment zurückwarfen und dann die Russen auch aus Turynka vertrieben. Der Feind hatte zahlreiche Tote, darunter zwei Generale.

Russische Franktireurs.

Ein mit den Verhältnissen in Russisch-Polen wohlvertrauter Bremer Herr schreibt der „Weser-Zeitung":

Czenstochau, die größte Stadt des Gouvernements Petrikau, gegenwärtig 70 000 Bewohner zählend, hat zwei große französische Fabriken („Czenstochovienne" und „Peltzer fils") und eine große belgische Fabrik („Mattes Industrie"). Es gibt auch in dieser Stadt viele kleinere französische und belgische Fabriken. Dagegen ist

die deutsche Industrie

dort nur durch die „Schwede-Brauerei" vertreten. In allen belgischen und französischen Fabriken Czenstochaus arbeiten in Friedenszeiten 20 000 Belgier und Franzosen, welche die Administrationen der Fabriken direkt aus deren Heimat herbeiführen. Diese Arbeiter und Beamten sprechen so gut polnisch und russisch, daß sie von den geborenen Polen nicht zu unterscheiden sind, sind aber den Polen selbst feindlich gesinnt und halten es lieber mit den Russen.

Wie viel von diesen Franzosen und Belgiern dort geblieben sind, kann ich nicht beurteilen. Da aber der Krieg unerwartet für Rußland ausbrach, so ist zu vermuten, daß die Stadt eine große Anzahl Belgier noch aufweist und daß die Nachtschüsse auf deutsche Patrouillen auf den Straßen von Czenstochau wohl diesen Herren zuzuschreiben sind. Daß bei solchen Verhältnissen der Belagerungszustand unumgänglich und

eine strenge Ueberwachung

der Angehörigen der Staaten nötig ist, mit denen Deutschland im Kriege steht, liegt im eigenen Interesse der Polen und ist daher nur zu begrüßen. Die Polen sind politisch genug gebildet, als daß sie einen Nachtanfall auf deutsche Truppen riskieren. Die Belgier aber sind dazu fähig, ihre bei Lüttich angefangenen Heldentaten in Polen weiterzuführen.

In Czenstochau gibt es wenig Bewohner mit einer Kenntnis der deutschen Sprache. Daher sollten sich die dortigen Platzkommandanten vertrauenswürdige Dolmetscher zulegen, die die Umgegend gut kennen. Es werden dann viele Angelegenheiten in anderem Licht erscheinen. Die Umgegend ist mit großen Wäldern bewachsen und bot bis in die letzte Zeit gefährlichen Banditen (russischem Gesindel) Schutz.

Dem Mutterglück wird oft ein jähes Ende bereitet, wenn Verdauungsstörungen, wie z. B. der gefürchtete Brechdurchfall, das Kind befallen. Jede Mutter sollte darum beizeiten ihr Kind durch eine richtige, zweckentsprechende Nahrung schützen und, wenn es mit der Flasche genährt wird, die Milch mit „Kufeke" versetzen. „Kufeke" ist das bewährte, verdauungsregelnde, muskel- und knochenbildende Nährmittel für gesunde und kranke Kinder.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 — Hochbau — Verpflegungs-Anstalt — Tiefbau — Direktor C. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
— Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen. —

Frau Ww. Weinberg
Castrop
Wittenerstrasse Nr. 2
Erstes und einziges Reste- und Etagen-Geschäft am Platze.
Steigen Sie eine Treppe,
Sie sparen viel Geld!
Toreingang im Konfektionshause L. Blau.
Neu eingetroffen:
Ein grosser Posten
Modell-Blusen
für den Herbst.
Entzückende Neuheiten
in Pongé, Tüll, schwarz und crêm,
Sammet, Wolle und Seide,
zu auffallend billigen Preisen.

Bekanntmachung.

Die Entschädigungen für die im Landkreise Dortmund ausgehobenen Mobilmachungspferde können gegen Abgabe der Anerkenntnisse und nachdem der darunter befindliche Quittungsvermerk ausgefüllt und unterschriftlich vollzogen ist, vom 24. d. Mts. ab innerhalb der Dienststunden an den Vormittagen bei der Königlichen Kreiskasse I in Dortmund, Landgrafenstraße 50, in Empfang genommen werden.

Dortmund, den 22. August 1914.

Der Königl. Landrat des Landkreises Dortmund:
gez.: **von Rynsch.**

Veröffentlicht!
Castrop, den 24. August 1914.

Der Bürgermeistr: Weynen.

Bekanntmachung.

Gemäß Ziffer 4 Absatz 2 des Ministerialerlasses vom 6. November 1913 — U III A 1603 — werden die **Herbstferien** für die Volksschulen in den Landgemeinden des Kreises wie folgt festgesetzt:

A) **Schluß des Unterrichts** in allen Schulen am **Sonnabend, den 19. September 1914.**

B) **Wiederbeginn des Unterrichts:** in den Volksschulen der **Gemeinde Rauxel,** deren Sommerferien auf 5 Wochen festgesetzt waren, **am Montag, den 28. September 1914, in allen übrigen Landgemeinden am Montag, den 5. Oktober 1914.**

Dortmund, den 18. August 1914.

Der Königliche Landrat:
von Rynsch.

Für Magenleidende

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung Kolikschmerzen Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutstauungen in Leber, Milz- und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuter-Wein **behebt Unverdaulichkeit und entfernt** durch leichten Stuhlgang untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen. Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge **schlechter** Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,50 und 2.— in den Apotheken von Castrop, Rauxel. Baukau, Herne. Sodingen, Merklinde, Kirchlinde, Huckarde, Bodelschwingh, Mengede, Waltrop, Disteln, Wanne, Holsterhausen, Bickern, Sodingen, Gerthe, Marten, Dorstfeld. Dortmund usw., sowie in allen größeren und kleineren Orten des Ruhrkohlengebietes und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarn.
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrichschen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 459,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 340,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man.

Ortsgesetz

betreffend

die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten von Gemeindeveranstaltungen auf Grund des § 9 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893.

Gemäß § 13 der Landgemeindeordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 sowie der §§ 1, 9, 69, 70, 77, 87 und 90 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 wird auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung von Habinghorst vom 13. Juli 1914 folgendes Ortsgesetz erlassen:

§ 1.

Zu den Kosten für die Herstellung nachfolgender, durch das öffentliche Interesse erforderten Veranstaltungen werden von den Grundeigentümern, denen hierdurch besondere wirtschaftliche Vorteile erwachsen, Beiträge nach Maßgabe dieser Vorteile erhoben.

§ 2.

Die Erhebung der Beiträge erfolgt

1. für die Verbreiterung von Straßen, Plätzen oder einzelner Teile derselben einschließlich der nach Maßgabe vorhandener Fluchtlinien erfolgenden Verbreiterungen,
2. für die Herstellung freier Plätze und Straßendurchbrüche,
3. für Straßenunter- und -überführungen nebst den dazu gehörigen Rampen und Zugangswegen, soweit hierdurch neue Verkehrswege geschaffen werden, sowie für die Erbreiterung bestehender Unter- und Ueberführungen,
4. für Brücken und deren Erbreiterung,
5. für Straßenbefestigungen und deren Erneuerung,
6. für Neuanlagen, Umlegung und Unterhaltung von Bürgersteigen.

§ 3.

Ausgeschlossen bleiben

1. diejenigen Kosten, welche auf Grund des nach Maßgabe des § 15 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 erlassenen Ortsstatuts von den Anliegern zu tragen sind,
2. diejenigen Kosten der Straßenunterhaltung, welche lediglich durch eine Ausbesserung vorhandener Pflaster- oder Bürgersteiganlagen entstehen.

§ 4.

Die Herstellung und Unterhaltung der Bürgersteige wird vom Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Ortsstatuts von der Gemeinde übernommen.

§ 5.

Bei der Verbreitung von Straßen oder Plätzen, bei der Herstellung freier Plätze und bei Straßendurchbrüchen (§ 2 Ziffer 1 und 2) werden in der Regel die Kosten der Herstellung der Straße von der Gemeinde, die Grunderwerbskosten von denjenigen Eigentümern getragen, denen durch die Verbreiterung besondere wirtschaftliche Vorteile erwachsen.

§ 6.

Die Beiträge für Straßenbefestigungen und deren Erneuerung, für Neuanlegung, Umlegung und Unterhaltung von Bürgersteigen (§ 2 Ziffer 5 und 6) werden von den Eigentümern der an die Straße oder den Straßenteil angrenzenden Grundstücke nach dem Verhältnis der Straßenfrontlänge erhoben. Bei Straßeneinläufen gilt die Gemeinde als Anlieger.

Die Beiträge betragen

a) für Teerung, Neupflasterung, Asphaltierung oder ähnliche Befestigungen bisher nicht geteerter oder gepflasteter Straßen bis zu 90% der Kosten.

Etwa von dritter Seite, (z. B. dem Straßenbahnunternehmer) aus besonderen Gründen zu zahlende oder gezahlte Beiträge zu den Kosten der Veranstaltung werden von den Gesamtkosten in Abzug gebracht;

b) bei Neuanlegung, Umlegung und Unterhaltung von Bürgersteigen
   1. für die erforderlichen Grunderwerbskosten 90%,
   2. für die Kosten der Herstellung und Befestigung mit Platten, Klein- oder Mosaikpflaster, Asphalt oder anderem geeigneten Material 60%.

Für die Befestigung mit Asche werden keine Beiträge erhoben.

Soweit es sich um Neuanlegung, Umlegung oder Unterhaltung von Bürgersteigen nur an einer Seite der Straße handelt, werden nur die Grundstückseigentümer, welche an die zu regulierenden Bürgersteige angrenzen, nach Maßgabe ihrer Frontlänge mit 90 bezw. 60% zu den Kosten herangezogen.

§ 7.

Jede Beitragspflicht zu Grunderwerbskosten § 5 und § 6b Ziffer 1 bleibt ausgeschlossen, wenn der erforderliche Grund und Boden im ganzen Umfange der Gemeinde unentgeltlich übereignet wird.

Wird nur ein Teil des Grund und Bodens unentgeltlich übereignet, so wird der Wert des unentgeltlich übereigneten Grund und Bodens zwar bei den Gesamtkosten der Anlage in Rechnung gestellt, demnächst aber der Beitrag eines jeden Grundeigentümers, welcher der Gemeinde den Grund und Boden unentgeltlich übereignet hat, um den Wert des von ihm übereigneten Grund und Bodens ermäßigt. Dieser wird von dem Gemeindevorstand unter Berücksichtigung des Preises für den entgeltlich erworbenen Grund und Boden festgestellt.

§ 8.

Die Festsetzung der Beiträge erfolgt gemäß § 9 Absatz 3 ff. des Kommunal-Abgaben-Gesetzes.

Die Veranlagung geschieht durch den Gemeindevorstand.

§ 9.

Zur Zahlung der Beiträge ist zunächst derjenige verpflichtet, welcher z. Zt. der Bekanntmachung des Gemeindebeschlusses Eigentümer des Grundstückes ist. Miteigentümer haften solidarisch.

Die Beiträge sind öffentliche, dinglich auf dem Grundstücke ruhende Abgaben. Sie unterliegen der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 10.

Die Beiträge für Straßenbefestigungen und deren Erneuerungen (§ 2 Ziffer 5 und 6) für Neuanlegung, Umlegung und Unterhaltung von Bürgersteigen sind innerhalb vier Wochen nach erfolgter Aufforderung an die Gemeindekasse zu zahlen.

Der Gemeindevorstand kann dem Zahlungspflichtigen angemessene Teilzahlungen bis zu 3 Jahren hinaus gegen 4 Prozent Verzugszinsen des jeweiligen Ausstandes bewilligen.

Die gesamten, in Teilzahlungen zu entrichtenden Restbeträge werden jedoch sofort fällig, wenn das Grundstück, für welches der Beitrag erhoben wird, veräußert oder auf dem Grundstück ein Neu- oder Umbau vorgenommen wird.

Bei Veräußerungen eines Teiles des Grundstückes oder bei der Vornahme eines Neubaues oder eines Umbaues auf einem selbständigen Teile des Grundstückes wird ein Teil des Beitrages fällig, welcher nach dem Verhältnis der Straßenfrontlänge des Grundstückteiles zu der Straßenfrontlänge des gesamten Grundstückes berechnet wird.

Die Beiträge für die im § 2 Ziffer 1—4 benannten Veranstaltungen werden fällig in 40 vierteljährlichen Teilen, beginnend mit dem auf die Zustellung der Veranlagung folgenden Kalendervierteljahre. Die Teile der Beiträge sind derart zu berechnen, daß für je 1 Mark der gesamten Beitragssumme jährlich 12.33 Pfennig zu zahlen sind. Dem Zahlungspflichtigen steht es frei, den Beitrag in größeren Teilen oder in einer Summe zu zahlen. In diesem Falle wird ihm der bei der Berechnung der Beitragsteile zu Grunde gelegte Zinsaufschlag von 4 Prozent jährlich verhältnismäßig vergütet. Die Bestimmungen der Absätze 3 und 4 finden sinngemäß Anwendung.

§ 11.

Dieses Ortsgesetz tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Rauxel, / Habinghorst, den 21. Juli 1914.

Der Amtmann: v. Wehren. **Der Gemeindevorsteher:** Schemhoff.

Genehmigt.
Dortmund, den 17. August 1914.
(L. S.) **Namens des Kreis-Ausschusses:**
Der Vorsitzende: J. V.: Heinichen.

Visitenkarten
liefert schnell und billig
Buchdruckerei d. Castroper Zeitung.

Fritz Hammesfahr Foche & Boling.
Versand geg. Nachn. od. vorh. Kasse.
Beste Rasiermesser
Ges. gesch. 3 jähr. Garantie.
Kronen-Diamantstahl M. 3.25 Haarschneidemasch. „Perfekt" M. 4.25
Kronen-Silberstahl - - M. 2.25 Katalog illustr. in 5000 verschied.
Rasiermesser, Weißheft M. 1.50 Artikeln sende gratis und franko.

Empfehle bei Beerdigungen meine Leichenwagen von 6.— M. an, von den einfachsten bis zu den elegant.
Hauderei Nic. Müller
Castrop
Biesenkampstr. 30 Telef. 76.
Kinderleichenwagen u. Begleitwagen billigst.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 27. u. Samstag, 29. August cr.,** vormittags 9 Uhr beginnend, werde ich in Castrop beim Wirt Köllmann:

1 großen Posten Kolonialwaren, Hülsenfrüchte, Weine, Kaffee Tabak, Zigarren, Seife Seifenpulver, Bonbon, Strickwolle, Strümpfe, Grubenzeug, Damen-Kleiderstoffe, Schürzenstamosen, Bürsten, Schrubber, Holzschuhe Waschbretter, 1 Tafelwage, 1 Dezimalwage, 1 Theke, 3 Regale, 1 Fenstervorsatz

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Der Verkauf findet voraussichtlich bestimmt statt.

Castrop, den 25. August 1914.
Wörmsdorf, Gerichtsvollzieher.

Sofas u. Matratzen
werden sofort gut und billig aufgepolstert.
Heinrich Raabe,
Bochumerstraße Nr. 65
Postkarte genügt.

Kartoffeln
(einige Ladungen).
Um schnell damit zu räumen, verkaufe äußerst billig.
Andreas Dallwig,
Wittenerstr. 142. Telef. 457.

Soeben eingetroffen:
1 Waggon
Einmachgurken u. Bohnen
Zu verkaufen:
Welker, Ringstr. 66.

Gras-Verkauf!
Am Dienstag, 1. Sept.,
nachmittags 5 Uhr,
läßt Herr Schulte-Rauxel
das Gras in der Bruchwiese
nummerweise zum Verkauf aussetzen.
Hentrich.

Bitte!

Zwecks Feststellung, welche Mitglieder unseres Vereins zur Fahne einberufen sind, bitten wir die Familien-Angehörigen dringend, dieses dem Herrn Vereinswirt Köllmann am Markt, **baldigst** mitzuteilen.

Liste zum Eintragen der Namen nebst Truppenteil pp. liegt auf.

Verein ehem. Angehörige des 16. Armeekorps.

Mehrere Wohnungen
in meinen Häusern **Obere-Dortmunderstr. 108 u. 148** von je 5, 3 und 2 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten.
Heinrich Schmidt.

Agent ges., ev. Vergüt. Mk. 300.
H. Jürgensen & Co.
Cigarren-Fabrik, Hamburg 22.

Jüngeres Mädchen
sofort gesucht.
Börnig, Kirchstraße 63.